



Freitod eines Freigeists

Anmerkung der Redaktion:
Dieser Text enthält Details über Suizid, was für manche Menschen belastend sein kann.



Wie würdevoll Münchens ältester Journalist Karl Stankiewicz mit 96 Jahren sein Leben beendete.

VON MANFRED OTZELBERGER

Im Kajak unterwegs in den Isarauen im Jahr 1979. Das Foto hat sein Sohn, Thomas Stankiewicz von ihm gemacht. Es ist auch sein Sterbebild.

Seine Haare waren grau, aber die grauen Zellen funktionierten bis zum letzten Tag. Karl Stankiewicz, mit 96 Jahren der älteste Journalist Münchens und wohl auch Bayerns, war bis zum Ende aktiv und verschickte an ausgewählte Freunde seine „Gedankenblitze“, blitzgescheite Anmerkungen zur Weltlage. Die Reporterseele, die früh Mitglied im Münchner Presseclub wurde, hatte immer etwas zur Tagespolitik zu sagen. Aber die wichtigste und existenziellste Botschaft gab er seinen Freunden am Ende mit: Jeder hat das Recht auf einen würdigen Tod, einen selbstbestimmten. Der Freigeist Karl Stankiewicz, der nicht an ein Leben nach dem Tod glaubte, wählte den Freitod – auf eine Weise, die zu seinem Lebenswerk passte.

Karl Stankiewicz im Kreis von Freunden bei seinem letzten Abendmahl, links Presseclub-Ehrenvorsitzender Peter Schmalz.

Bei einem wie Karl Stankiewicz, der so intensiv gelebt hatte, muss das keine Bestürzung auslösen. Er konnte nicht mehr richtig hören und sehen, am Ende auch nicht mehr richtig schlucken. Das Leben wurde

zum Überleben, zur Mühsal. Aber er hatte die Kraft, zu einem Ausgang zu finden, den er sich selbst gewählt hatte. Er wollte nicht dahinvegetieren, kein „lebendiger Kadaver“ sein. Auf diese Situation, dass seine unbändige Lebenslust schwindet, hatte er sich gedanklich jahrelang vorbereitet. Mit Hilfe der Deutschen Gesellschaft für humanes Sterben, deren Mitglied er seit Jahren war, glitt der Jahrhundertjournalist aus dem Leben. „Ein Arzt und eine Rechtsanwältin waren dabei, als mein Vater das Narkotikum per Infusion bekam. Er musste dafür ein Rädchen aufdrehen. Hatte keine Schmerzen und saß aufrecht am Tisch in einer Denkerpose. Und schlief dann ein“, sagt sein Sohn, der Fotograf Thomas Stankiewicz. Er war von Anfang an voll informiert mit seiner Lebensgefährtin Andrea und Tochter Tania, die Karl auch sehr liebte. Ebenso wie Alwine, die Lebensgefährtin von Karl Stankiewicz, Frau seines verstorbenen Bruders, mit der er noch vor zwei Jahren herumreiste. Auch sie respektierte seinen Entschluss, nicht um jeden Preis am Leben zu hängen.

Der wortgewaltige Karl Stankiewicz wollte aber nicht sprachlos aus dieser Welt gehen. Deshalb gönnte er sich ein letztes Abendmahl – mit Kaiserschmarrn. Und mit vier Freunden, die eingeweiht waren, darunter Peter Schmalz, Ehrenvorsitzender des Presseclubs. Vorher hatte Karl Stankiewicz einen Abschiedsbrief verfasst, in dem er seine Entscheidung noch einmal klar begründete: „Dass ein Mensch sein Lebensende selbst bestimmt, selbst mitorganisiert und öffentlich macht, mag manchen befremden oder schockieren. Ich bin jedoch der Meinung und habe es so auch in meinem Beruf praktiziert, dass ein klares Bekenntnis bei vollem Verstand allemal besser ist als ein Drumherumreden und das Entstehen von Gerüchten. Zu rechtfertigen habe ich nichts.“

Autor Stankiewicz argumentierte von zwei Seiten: gesundheitlich und politisch. „Wenn diese Mail bei den Empfängern ankommt, habe ich das Leben aus gesundheitlichen und aktuell weltanschaulichen Gründen verlassen. Mit freiem Willen, nach reiflicher Überlegung und mehreren, auch kontroversen Gesprächen. Ohne



Fotos: privat; Thomas Stankiewicz

Angst, ohne Scham, ohne Scheu vor einem Tabu. Es war ein langes, interessantes, teils abenteuerliches, insgesamt erfolgreiches Leben, auch wenn es am Schluss eher leidvoll war. Dafür habe ich dem Schicksal zu danken.

Euch und den Nachkommen wünsche ich eine bessere als die gegenwärtige Welt. Eine Welt des Friedens statt der Kriege, der Vernunft statt der Verdummung, Solidarität statt Spaltung, Freundlichkeit statt Verrohung, Wahrheit statt Lüge, Naturliebe statt Naturzerstörung. Scheut keinen Einsatz, keine Mühe, keinen Verzicht, tut alles dafür, dass unsere Demokratie erhalten bleibt und diese Welt nicht noch mehr überschattet wird vom Nationalismus, Rassismus und Trumpismus, der widerwärtigen Abart des gewöhnlichen Faschismus. In einer derart bedrohten Welt fühlte ich mich am Ende nicht mehr daheim. Ich setze vor allem auf die Frauen. Sollten sie in der Politik und anderen wichtigen Bereichen das Ruder übernehmen, wäre bestimmt vieles besser. Den Männern empfehle ich den Rückzug auf breiter Front."

Wow, das saß. Da wurde der Mann, der sich immer noch zu Demos gegen den Rechtsruck schleppte, zum Ende seines Lebens noch mal ausdrücklich Feminist. Aber so war Karl Stankiewicz, ein Mr. Klartext. „Macht nichts Großes“ wünschte er sich vor seiner Trauerfeier. Statt Kränzen, die verwelken, wollte er nachhaltige Spenden für den Verein „Journalisten helfen Journalisten“. Die Trauergäste bekamen ein letztes seiner über 40 Bücher mit seinen „Gedankenblitzen“. Und die Staatsbibliothek München bekommt seinen reichen Nachlass. Zeitgeschichte vom Feinsten.

Nur sein letztes Buch konnte er nicht mehr vollenden. Es ging um die Münchner Jugend. Typisch für den Grandsigneur des Journalismus, der zeitlos jung blieb. Weil er neugierig war. Seiner Enkelin Tania schrieb er, als sie sieben Jahre alt war, ins Poesiealbum:

„Auf einer Wolke aus Wind
flieg ganz bestimmt
über Berge nach Tirol
über Meere bis zum Pol
über Städte und Wälder
über Seen und Felder
So wie ein Journalist
Dann wirst du sehen
wie schön, gefährdet und interessant
die Welt ist.“

Ein solches Vermächtnis schreibt nur ein Großer. Nicht nur die Familie verneigt sich vor Karl Stankiewicz. Er starb am 13. Dezember 2024 um 11.14 Uhr. Aber seine Worte werden lange nachhallen. Die Isar flimmert auch ohne ihn. Aber mit ihm war das Flimmern schöner.

Und einen Gedanken nahmen viele, die Karl kannten, als Inspiration mit. Es war kein Selbstmord, sondern ein wahrer Freitod, eine Selbst-Erlösung. Und mancher sagte nach der Trauerfeier: „So werd' ich's auch machen wie der Karl.“ Und eine Journalistin meinte: „Der eleganteste Tod, den ich je erlebt habe. So erfüllt und ohne Gram kann man die letzte Reise antreten.“ ■



IRIS BERBEN



JEFF KOONS



BORIS PISTORIUS



DIRK NOWITZKI



URSULA VON DER LEYEN



FRANK-WALTER STEINMEIER



DONALD TUSK



MENSCHEN in EUROPA –

Die Veranstaltungsreihe bietet seit 29 Jahren ein Forum für Gipfeltreffen hochkarätiger internationaler Podiumsgäste aus Politik, Wirtschaft, Kunst, Kultur, Sport und Gesellschaft am Stammsitz der Mediengruppe Bayern.

Gerade jetzt ist es wichtig, dass ein geeintes Europa sich für Frieden und Freiheit einsetzt, Brücken baut und gemeinsam an den Herausforderungen unserer Zeit arbeitet.

Angelika Diekmann
Verlegerin und Initiatorin
von MENSCHEN in EUROPA

Programm und Impressionen
www.menschen-in-europa.de



MEDIENGRUPPE BAYERN